

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. Abz., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: in Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 269. Hermannstadt, Freitag den 20. November 1891. 107. Jahrgang.

Die Mittelmeerpolitik.

Nach der Occupation von Tunis gab Frankreich das Versprechen, den Hafen von Bizerta nicht in einen Kriegsspielplatz für seine Flotte zu verwandeln; zufolge des Berliner Vertrages durfte Rußland Batum nicht als Festung ausbauen; die Türkei hat den Schiffen der russischen freiwilligen Flotte erlaubt, die Dardanellen zu passiren; England schützt noch immer den Rhebove von Egypten durch eine beträchtliche Truppenmacht und Flotte; Frankreich drängt in neuester Zeit vermehrer auf Tanager hin, um dem Sultan von Marokko in derselben Weise zu Hilfe zu kommen, wie dem Bey von Tunis; Rußland und Frankreich zusammen bemühen sich in Abyssinien, die Oberhand zu gewinnen und Italiens Colonie am rothen Meere zu bedrohen; Italien baut ununterbrochen an den Kriegshäfen von Spezia und der Position von Maddalena; Oesterreich hat aus Pola einen mächtigen Kriegshafen gemacht; ein Canal von Venedig nach Spezia soll die italienische Flotte in den Stand setzen, ihr dieselben Dienste zu leisten, wie der Nordostsee-Canal Deutschland, seitdem Bizerta mehr und mehr für das Mittelmeer die Rolle spielt, welche Kopenhagen bis in die neueste Zeit in der Ostsee gespielt; England hat sein Mittelmeergeschwader verdoppelt, Frankreich drei Viertel seiner Flotte in Toulon stationirt, Rußland und Italien schreiten in dem Bau ihrer Kriegsflootten ebenfalls rüstig vorwärts, in Konstantinopel suchen Rußland und Frankreich den englischen Einfluß zu brechen, kurz alle Seestaaten scheinen sich in dem alten Culturbecken Europas, im Mittelmeer, auf einen Wandel der Dinge vorzubereiten. Nur ein Staat, Deutschland, steht diesen Vorgängen fern, und in dem Maße, wie die anderen die Aufmerksamkeit nach Süden wenden, sollte es vielleicht die Gelegenheit benützen, sich in der Nord- und Ostsee einzurichten, wo die Dinge sich ähnlich zu verschieben scheinen, wie es im Mittelmeer beobachtet werden kann. Die Liste dieser „kleinen“ Vorkehrungen bildet gewissermaßen einen Commentar zu den geheimen Wandelgängen der europäischen Politik. Seit der Besetzung von Tunis durch die Franzosen scheint der alte Stand der Machtverhältnisse unhaltbar geworden zu sein, ein neuer sich vorzubereiten, und das kürzliche Aufstacheln der Dardanellenfrage war nur eines der verschiedenen Symptome in dieser Richtung. Man sieht, weder Versprechen, noch Verträge werden — gehalten, und in eben dem Maße, wie die Rüstungen zu Lande, schreiten die zur See von Jahr zu Jahr vorwärts.

England war bisher die Großmacht im Mittelmeere. Es beherrscht die Zugänge zu demselben und damit die Hauptverkehrsstraßen von Europa nach Asien durch Gibraltar und Egypten. Es hat in Malta und Cypern Zwischenstationen und ist im ganzen Mittelmeer noch in der Lage, allein jeder anderen Macht seine Ueberlegenheit sichtbar zu machen. Frankreich empfindet diesen Zustand als einen unerträglich, es betrachtet vor allen Dingen das Tyrhenische Meer als ein französisches und scheint nicht gesonnen, sich hier eine andere Macht über den Kopf wachsen zu lassen. Wie Frankreich im westlichen Mittelmeer eine dominirende Rolle haben will, so drängt Rußland im östlichen auf eine ähnliche hin, hier sind Toulon, Bizerta, Tanager, dort Schwarzes Meer, Noth's Meer (Abyssinien) so zu sagen die politisch-militärischen Operationsobjecte. Weider Ziele richten sich daher, abgesehen von anderen Erscheinungen, im ganzen Mittelmeer und weiter ostwärts gegen England. In dem Grade, wie die Interessen dieser beiden Staaten auf Nachtausbreitung im Mittelmeere hingen, besteht für England die Aufgabe, dem entgegenzutreten, denn jede Nachtausbreitung beider könnte nur auf Kosten Englands erreichbar sein. Neben England ist in dem maritim bedeutenden erstarkten Italien eine Macht entstanden, deren Hauptinteressen gerade da liegen, wo Frankreich die dominirende Macht sein will, im Tyrhenischen Meere, und naturgemäß wurden durch diese Umstände England und Italien im Mittelmeer genau so zusammengeführt, wie Frankreich und Rußland, und das wird voraussichtlich so bleiben.

Aus der Erkenntniß dieser Lage entspringen die vielseitigen militärischen Maßnahmen Frankreichs im Tyrhenischen Meer. Es fühlte dort die wachsende Umklammerung durch England und Italien; es empfand deutlich, daß hier eine Solidarität der politischen Interessen vorliegt, welche es beengt. Die diplomatischen Bemühungen, in dieser Richtung einen Wandel herbeizuführen, sind ergebnislos geblieben, Italien und England auf einander angewiesen, und diese Interessenlage zu Meere ist für die italienische Politik nach menschlichem Ermessen auf lange Zeit bestimmend. Italien kann nur an der Seite Englands eine seiner geographischen Lage entsprechende und seiner politischen Stellung würdige Rolle zur See spielen. Es könnte durch eine Abwendung von England nur eine Schwalpe im Schlepptau eines französischen Linienschiffes werden, während es an der Seite Englands eine verhältnißmäßig große Aktionsfreiheit besitzt; England hat seinerseits wieder ein Interesse daran, Italien zur See als starke Macht an seiner Seite zu wissen.

Diese Dinge sind so natürlich, daß sie gar nicht anders betrachtet werden können, und der russische Minister Giers hat sich in Monza davon zu überzeugen Gelegenheit gehabt, daß, wenn es schon aussichtslos war, das Verhältniß Italiens zum Dreibunde auf jetzt deutlicher erkennbaren Umwegen zu „betasten“, es vollständig vergebliche Mühe war, das ungeschriebene Separat-Bündniß zwischen England und Italien in den Bereich russisch-französischer Erwägungen zu ziehen. Das letztere ist, der Natur der Sache nach, trotz der loseren Form, vielleicht um so fester, und dieser Stand der Dinge ist zweifelsohne unter vielen Umständen ein politischer Kraftzuwachs für den Dreibund. Die verschiedenen oben angeführten Erscheinungen sind nicht die eigentlichen Ziele der beiden durch die Interessen im Mittelmeer entstandenen Machtgruppen, sie sind vielmehr nur die Maschen eines weit verzweigten Netzes, welches um das wahre Ziel: das östliche Mittelmeer für Rußland, das westliche für Frankreich, geworfen ist, hier auf Kosten der Türkei, dort auf Kosten Italiens, beide auf die Gesamtmetznehmung Englands. Es bleiben hierbei die gleichzeitig zu Lande spielenden Interessen außer Betracht, immerhin möchte aber aus den verschiedenen Erscheinungen so viel erhellen, daß ein Krieg jetzt eher weiter ab von uns entfallen könnte, als in unserer Nähe, denn dem Anschein nach zieht sich über dem Mittelmeer etwas von langer Hand von beiden Parteien Vorbereitetes zusammen. Neuerdings ist der Umstand, daß Bizerta von den Franzosen in einen Kriegshafen verwandelt wird, dessen Vollenbung bevorsteht, Veranlassung zu vielen und, wie man sicher sagen kann, übertriebenen Darstellungen geworden, die merkwürdigerweise von englischer Seite ausgingen. Wenn wir darauf kurz zurückkommen, so geschieht es weniger deshalb, weil dadurch in der Mittelmeerpolitik irgend etwas verändert worden wäre, als vielmehr, um die Bedeutung von Bizerta zu veranschaulichen. Die Franzosen haben sich seit der Besitznahme von Tunis die Ansichten des englischen Admirals Spratt zu Nutzen gemacht, welche dieser auf Grund persönlicher Kenntniß des in der Nähe des alten Kartago gelegenen Punctes gewonnen und 1881 veröffentlicht hat. Im Jahre 1886 begannen die Franzosen im Stillen mit „Safenarbeiten“, schon im Jahre 1894 soll mit einem Kostenaufwande von 12 Millionen an Africas Nordküste das Gegenstück zu Toulon an Frankreichs Südküste fertig sein, so daß „Spezia und Maddalena zwischen zwei Feuer genommen würden und Italiens Operationsfreiheit von vornherein gebrochen wäre“. Bizerta war bis zum Jahre 1886 ein Ruinenrest; der See gleichen Namens, der eigentliche Hafen, der, 50 englische Quadratmeilen groß, die gesamten Flotten der Welt in sich aufzunehmen vermag, hat mit dem Mittelmeer durch einen 5 englische Meilen langen Canal Verbindung. Frankreich hat nun diesen Canal auf die für die tiefgehenden Schlagschiffe erforderliche Tiefe gebracht, die Zugänge zu demselben durch Befestigungen geschützt und steht im Begriff, an dem genannten See alle Einrichtungen für einen selbstständigen Kriegshafen zu treffen. Hieran kann nicht mehr gezweifelt werden; auch ist die strategische Lage von Bizerta eine sehr günstige, indem von dort aus nicht nur die Verbindungslinie Gibraltar-Suez direct und

leicht unterbrochen, sondern auch der gesammte Südtteil Italiens bedroht werden kann. Nur 100 Kilometer von den Südküsten Siciliens und Sardinien's gelegen, vermöchte Frankreich von Bizerta aus die südlichen Küsten Italiens zu brandtschagen und den Handel zu unterdrücken. Es steht in Bizerta auch sehr günstig, um sowohl nach Oien, als gegen Westen einen Schlag zu führen, und hat vor allen Dingen in Bizerta einen höchst glücklich gelegenen Punct für Vorräthe aller Art, besonders Kohlen und Munition, weil derselbe sozusagen vom Meere her uneinnehmbar ist. Trotzdem die Vorzüge des Platzes gewiß nicht verkannt werden, so verschimmert dies die militärische Lage Englands-Italiens erst, falls die Flottenreitkräfte in Toulon und Bizerta die italienischen und englischen übertrifft. Außerdem aber ist England von Malta aus ebenso in der Lage, alle Vorgänge bei Bizerta beobachten zu lassen und sich mit seiner Mittelmeerflotte, deren Hauptkräfte doch wohl hier sein würden, einer auslaufenden französischen Escadre anzufügen, wie Italien von Spezia aus hinsichtlich Toulons. Man darf daher schließen, daß die Anlage des Kriegshafens von Bizerta England und Italien zu Gegenmaßregeln veranlassen werden. Bei Italien werden dieselben wohl in einer Verstärkung der Schlachtslotte bestehen, bei England in noch etwas Anderem. Die Occupation von Tunis beantwortete England mit der Occupation von Egypten, den Bau des Kriegshafens von Bizerta könnte es am Ende mit dem Bau eines solchen bei Alexandria beantworten, und wessen Machtssphäre dann gewinnen würde, läßt sich ohne Weiteres übersehen. Ein Wechsel darin könnte nur durch eine militärische Niederlage Englands herbeigeführt werden, darauf dürfte aber doch kaum von der Gegenpartei gerechnet werden können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. November.

Zur Formirung einer berittenen Grenztruppe, welche die Gendarmerie und die Finanzorgane im Grenzgebiete unterstützen soll, wurden, wie die „Gazeta Narodowa“ erfährt, sämtliche in Galizien dislocirten Cavallerie-Regimenter beordert, aus je einem Officier und achtzehn Mann bestehende Abtheilungen nach der galizisch-russischen Grenze zu schicken. Eine officiöse Berliner Zugschrift der „Pol. Corr.“ bepricht die drei letzten großen politischen Kundgebungen: die Antrage des Kaiser-Königs Franz Josef und die Reden Rudini's und Salisbury's, und findet, es sei gleichzeitig staatsmännisch weise und patriotisch, daß Kaiser-König Franz Josef vor einem allzu großen Optimismus gewarnt hat. Die freundlichen Aeußerungen Rudini's in Bezug auf Frankreich erscheinen durch die Umstände gerechtfertigt und haben in Berlin nicht das leiseste Mißtrauen an der unerbürdlichen Bundesstreue Italiens erweckt. Die Rede Salisbury's endlich lasse erkennen, daß die Politik Englands in Bezug auf Egypten auch durch einen Regierungswechsel kaum mehr beeinflusst werden dürfte. Die erwähnten Kundgebungen haben jedoch nur insoweit einen Werth, als sie zeigen, wie in diesem oder jenem Lande an maßgebender Stelle über die zeitweilige politische Lage geurtheilt wird, Veränderungen an derselben können sie nicht hervorbringen, und die Politik müsse noch heute genau mit denselben Factoren rechnen, wie vorher. Die Lage Europas sei aber selten eine klarere gewesen, als heute, indem auf der einen Seite die Mächte des Dreibundes stehen, deren ganzes Bestreben auf die Erhaltung des status quo gerichtet ist, auf der anderen Seite Frankreich, das in Rußland einen sicheren Bundesgenossen für seine auf die Umwälzung der bestehenden Verhältnisse gerichtete Politik gefunden zu haben glaubt. England könne in Folge seiner geographischen Lage bis zum letzten Augenblicke Neutralität bewahren und seinen Eintritt in den eventuellen Kampf von dessen Eventualitäten abhängig machen. Ueber das Exposé Rakovsky's liegen aus Rom und Petersburg die folgenden Journalstimmen vor: Die „Dopinone“ ist von den Erklä-

Feuilleton.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ottmann. (10. Fortsetzung.)

„Ich sah, daß Sie mich fliehen, Fräulein Loni, daß Ihnen meine Nähe widerwärtig ist, — aber ich weiß nicht, womit ich diese Abneigung verbieten habe, die mich so namenlos unglücklich macht. Könnte die Selbstvergeßlichkeit eines einzigen Augenblicks hinreichen, mir Ihre Freundschaft für immer zu rauben?“
„Lassen Sie uns nicht von jenem Vorfall sprechen, Herr Reinwald!“ mahnte sie hastig. „Die Erinnerung daran lastet Tag und Nacht wie ein schwerer Vorwurf auf meinem Herzen.“
„Und doch haben Sie sich nichts vorzuwerfen, nichts, es sei denn die grausame Härte, mit welcher Sie mich für mein Vergehen büßen lassen.“
„Beinahe heftig schüttelte sie den Kopf.
„Nein, nein! Sie wissen sehr wohl, eines wie großen Unrechts gegen Ewald ich mich durch mein Schweigen schuldig gemacht habe, und Sie hätten mir bereits anmerken sollen, wie schwer ich darunter leide.“ Wenn Sie in Wahrheit den Muth eines Ehrenmannes besäßen, Herr Reinwald...“
Sie stockte und neigte das Köpfchen tief herab. So konnte sie nicht bemerken, daß der junge Schriftsteller sie mit seinen glühenden Blicken fast verschlang.
„Warum vollenden Sie nicht?“ fragte er nach einer kleinen Weile. „Erwarteten Sie von mir, daß ich selber hingehen sollte, Ewald ein reumüthiges Bekenntniß abzulegen?“
„Es wäre das beste Mittel gewesen, Ihnen meine Achtung zurück zu gewinnen.“

„Aber bedenken Sie nicht, daß es ganz unmöglich war? Ich hatte Sie nicht gebeten, zu schweigen, Fräulein Loni, denn ich war bereit, die Verantwortung für meine Handlungsweise zu tragen. Doch nachdem Sie aus freien Stücken geschwiegen hatten, gab es für mich keine Berechtigung mehr, Ihrem Verlobten zu gestehen, was Sie selbst ihm zu verheimlichen wünschten.“
Sie erhob das Gesicht, und in ihren Augen blitzte es zornig, vor seinem brennenden Blick aber senkten sich unwillkürlich ihre Lider.
„Wenn es für mich noch eines Beweises bedurft hätte, wie schlecht und thöricht ich gegen Ewald gehandelt, so würden Ihre Worte ihn mir geliefert haben“, erwiderte sie voll Bitterkeit. „Aber Sie beurtheilen mich falsch, Herr Reinwald und Ihre Rücksicht auf mich ist allzu zart. Ich ermüdete Sie ausdrücklich, Ihrem Freunde den häßlichen Verrath zu bekennen, den Sie an ihm verübt, und es mag alsdann meine eigene Sorge sein, mich wegen meines Schweigens vor ihm zu rechtfertigen.“
„Wenn Sie das im Ernst von mir verlangen, so werde ich natürlich gehorchen. Aber ich weiß nicht, Fräulein Loni, ob Sie sich mit voller Klarheit der Folgen bewußt sind, die daraus entstehen müßten. Unter ehrenhaften Männern gibt es für Beleidigungen solcher Art nur eine einzige Sühne, und ich zweifle, daß es Ihnen die Ruhe Ihres Herzens wiedergeben werde, wenn Sie Ihrem Verlobten den Degen oder die Pistole in die Hand zwingen.“
„Sie denken an einen Zweikampf; aber warum sollte sich nicht auch ein anderer Ausweg finden lassen, als dieser?“
„Es gibt keinen anderen, Fräulein Loni!“
„Doch!“ Ihre Stimme klang gepreßt; aber die Worte kamen rasch und fast überhäuft von ihren Lippen. „Sie könnten ja abreisen! Ewald wird keine Genugthuung von Ihnen verlangen, wenn Sie diese Stadt für immer oder doch für eine Reihe von Jahren verlassen.“
„Und das ist es, was Sie im Ernst von mir fordern können! Sie schiden mich fort, Sie verbannen mich auf ewig aus Ihrer Nähe, und es regt sich nicht das leiseste Gefühl des Mitleids in Ihrem Herzen?“

Da preßte sie wie in ratthloser Verzweiflung die Hände zusammen, und in bebenden Lauten klang es aus ihrem Munde:
„Mein Gott, ich kann ja nicht anders! Ich darf ja kein Mitleid mit Ihnen haben, so wenig, als mit mir selbst! Und es ist zu grausam, mich so zu quälen!“
Ihre Stimme war von mühsam zurückgehaltenen Thränen erstickt; ihre so lange tapfer bewahrte Kraft drohte zusammenzubrechen; und vielleicht hätte Georg Reinwald jetzt den rechten Augenblick für seinen letzten entscheidenden Angriff gekommen erachtet, wenn nicht ein Zuruf Benzinger's aus dem Innern der Laube ihrem halblaut geführten Zwiegespräch jäh ein Ende gesetzt hätte.
Der Fabrikherr hatte erst jetzt das Fehlen der beiden jungen Leute wahrgenommen, und er empfing Loni, als sie auf seinen Ruf gehoramt an den Tisch zurücktrat, mit verdrießlichem Stirrunzeln und einem sehr entschiedenen mißbilligenden Blick. Seine gute Laune war verfliegen, und als bald nachher seine Gäste Wiene machten, aufzubrechen, versuchte er nicht wie sonst, sie durch freundliches Zureden noch für eine Weile zurückzuhalten. Dem Freunde seines künftigen Schwiegersohnes reichte er bei der Verabschiedung nur sehr kühl und flüchtig die Hand, so daß Reinwald wie in verbissenem Ingrimm die Lippen zusammenpreßte, und die Aufforderung zum Wiederkommen, die der höfliche Hausherr sonst niemals unterließ, wurde heute nicht ausgesprochen. Vielleicht hatte Herr Gotthob Benzinger wahrgenommen, wie schau und hastig Loni sich aus der Abschiedsumarmung ihres Verlobten freigemacht hatte, und vielleicht hatte diese Beobachtung den größten Antheil an seiner auffallenden Unfreundlichkeit gegen den jungen Schriftsteller.
Auf dem Heimwege fragte Reinwald plötzlich und mit einer Betonung, welcher jeder Andere wahrscheinlich den kaum verdeckten Spohn angemert haben würde:
„Hast du ein Zerwürfniß mit deiner Braut gehabt, Ewald? Mir schien, daß ihr Benehmen gegen dich ein merkwürdig frostiges und zurückhaltendes war.“
Mit bekümmertem Gesicht wandte sich ihm Doctor Görras zu.

ein
als Kellnerin in
oder als Ver-
ation dieses Blattes
(968) 1-1
-REGIME.
z gegen Kälte u Hitze
sind:
enger's
allein echte
Unterkleider.
en Medaillen.
e gratis.
ben im Depôt bei
ässburg—Segesvár.
beit des Variers
Gesundheit darauf
Sicherheit hat
ris,
nes“.
ene vergleichende
de, ausgezeichnete
Es machen sich
amen da Waaren
auf ihren Marken
mit der Qualität,
rühmliche Raucher
e seit einer Reihe
am, daß sich auf
rrertenhilfen
[105] 19-25
Zahr 1892
Merkwürdig
Jahres-Charakter
Landespatrone —
Geschicklichkeit
Königshausen von
und Telegraphen-
nungen — Eisen-
Palast, evang.
er. Literaturblatt
i. H. Andreas
Zahr 1891 —
s — Inzerate.
Sonne mit den
Von den Jahres-
der Planeten —
s von Oesterreich-
Telegraphenwesen:
en — Eisenbahn-
ne Geschichte aus
en von Traugott
ir uns fanden.
ert von Traugott
1 — De geditt
en — Mannig-
aten, Notare und
nfolger
-Verlag.

lungen des Grafen Kalnoth in hohem Grade befriedigt. Der eminent friedliche Zweck des erneuerten Dreibündnisses habe nicht glänzender beleuchtet werden können. Besonders die Stelle von dem Besuche Sier's in Moskau sei der Ausfluss der freundschaftlichen Gesinnungen, des aufrichtigen gegenseitigen Vertrauens. Ueber die Aeußerungen in Betreff der Orientpolitik sagt die „Opinion“ dieselben entsprechen durchaus den Thatfachen; namentlich seien die Worte des Ministers bezüglich Serbiens vollkommen gerechtfertigt. Die „Opinion“ schließt: Die Worte des Grafen Kalnoth seien ein neuer Beweis der Intimität unter den Mächten des Dreibündnisses, des gegenseitigen Vertrauens, sowie der Energie, womit dieselben den Frieden aufrechtzuerhalten streben. In Italien werde die Rede des Grafen Kalnoth demnach als loyal und aufrichtig gegenüber der Regierung und dem Volke Italiens begrüßt werden. — Die „Tribuna“ schreibt: Die Rede müsse selbst auf den verbissensten Pessimisten beruhigend wirken. Dagegen vermisst die „Italia“ in den Ausführungen des Grafen Kalnoth hauptsächlich friedliche Momente und meint, alle Balkanvölker, mit einziger Ausnahme der Bulgaren, wären bereit, gegen den Dreibund aufzutreten. — Der „Diritto“ endlich schreibt: Die Rede Kalnoth's müsse in Italien großes Aufsehen hervorrufen, da sie das würdevolle Ausgehen der italienischen Orientinteressen zu Gunsten Oesterreich-Ungarns bekunde. Jetzt sei der Plan Deutschlands und Oesterreich-Ungarns offenkundig: man wolle Italien neuerdings in Bezug auf das Mittelmeer mit Frankreich verbergen. Die Italiener werden aber nimmermehr auf die Adria verzichten.

Die Erklärungen des Grafen Kalnoth im Ausschusse der ungarischen Delegation werden von der russischen Presse wegen des Passus über Bulgarien größtentheils sehr reservirt aufgenommen. Die „Nowosti“ behaupten, die Ausführungen des Grafen Kalnoth beweisen, daß Oesterreich-Ungarn um jeden Preis die Anerkennung des Kobergers als Fürsten von Bulgarien erzwingen wolle, und seien daher keineswegs beruhigend. Im strikten Gegensatze zu dieser Auffassung findet die „Nowoje Wremja“ die Erklärungen des Grafen Kalnoth vorzüglich und seine Worte über Bulgarien sogar überaus schmeichelhaft. Das sei, meint sie, fast eine Absage an die Adresse der Leiter Bulgariens. Jedenfalls sei es erkennbar, daß die Zuvorkommenheit, mit welcher man die Anerkennung des Kobergers erwartet hatte, bedeutend abgenommen habe. Nun sei die Reihe an Kaiser Wilhelm.

Dem deutschen Reichstage ist der Nachtragsetat für das laufende Etatsjahr zugegangen, in welchem für die Naturalverpflegung des Heeres 7,751.000 Mark nachgefordert werden, weil die für die Voranschläge des Hauptetats angenommenen Durchschnittspreise in Folge der eingetretenen Preissteigerungen sich als unzulänglich erwiesen. Für Bayern werden 1,013.923 Mark gefordert, ferner werden 1,211.000 Mark für Beschaffung des Feldbahnmaterials und als erste Rate für die Befestigung Helgolands 1,395.000 Mark gefordert, für welsch letztere die Gesamtkosten mit 8,895.000 Mark veranschlagt sind.

Das angeforderte neue Anlehen von 150 Millionen Mark für Militär- und Marinezwecke wird selbst von conservativen Organen abfällig beurtheilt. Die Reichsschuld, welche neben den Schulden der einzelnen Bundesstaaten besteht, wird hierdurch auf 1700 Millionen Mark erhöht, so daß im zwanzigjährigen Zeitraum seit der Begründung des Reiches durchschnittlich alljährlich 85 Millionen Mark Reichsschulden gemacht wurden. Im Reichstage, welcher die Herbstsession in sehr gedrückter Stimmung eröffnete, wird die geforderte Anleihe zum Anlaß genommen werden, von Caprivi Aufschlüsse über die auswärtige Lage zu verlangen. Der Reichskanzler wird, wie verlautet, im Plenum des Reichstages, und noch eingehender in der Commission, die Situation besprechen.

Einer Meldung des „Standard“ aus Paris vom 16. d. zufolge habe Salisbury dem türkischen Botschafter in London, Rustem Pascha, angekündigt, daß er (Salisbury), obgleich gegenwärtig der Zeitpunkt für dieäumung Egyptens sich noch nicht feststellen lasse, zu Unterhandlungen über die Convention, betreffend die Regelung der ägyptischen Angelegenheiten, bereit sei. Die Botschafter habe Salisbury ersucht, den englischen Botschafter in Konstantinopel zu beauftragen, mit den türkischen Delegirten zu unterhandeln, obwohl sie wisse, daß der Botschafter ein Gegner dieser Unterhandlungen sei.

Die „Times“ drücken ihre Befriedigung aus über Kalnoth's Erklärungen. „Es nütze gegenwärtig nichts, die Frage der Anerkennung des Prinzen Ferdinand anzuregen, so unbedeutend, ja sogar gefährlich das Fehlen der legalen Anerkennung vollendeter Thatfachen unzweifelhaft sei. Die Principien des Dreibündnisses könnten kaum angetastet werden zur Lösung des Problems, obwohl sie eine den Plänen Russlands günstige Lösung klar verbieten.“

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die Finanzkrise ist kaum mehr erträglich. In Moskau haben sich die Wechselproteste derart angehäuft, daß man Proteste vom Notar erst nach zwei Tagen zurückbekommt. Die „Wostokowa Wjedomosti“ führt aus, daß der Wohlstand Russlands auf lange Jahre hinaus geschädigt ist, weshalb jeder Versuch zu auswärtigen Anleihen aufgegeben werden muß.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Die unterschriebene Vereinsleitung fühlt sich angenehm verpflichtet, allen jenen Damen und Herren, welche ihr zur Veranstaltung der 3 Familienabende zu Gunsten der Vereinskasse in so liebenswürdiger Weise, durch ihre freundliche und erfolgreiche Mitwirkung oder durch sonstiges gefälliges

„So ist es dir sogar aufgefallen?“ fragte er traurig. „Und ich versuche mir immer noch einzureden, daß es nur eine Täuschung gewesen sei. Vermag ich doch trotz allen Kopfschüttelns nicht zu ergründen, womit ich sie gekränkt und beleidigt haben könnte. Ich weiß wohl, daß ich oft einen recht ungeschickten und hölzernen Liebhaber abgab, denn gerade, wenn ich im tiefsten Herzen bewegt bin, fehlen mir zuweilen die Worte, die meinen Empfindungen Ausdruck geben sollen. Aber es ist doch undenkbar, daß ich durch solche Unbeholfenheit Voni's Zuneigung verheerzt haben könnte. Auch du hältst das für unmöglich, nicht wahr?“

So mannhast er sich beherrschte, so deutlich klang für Reinwald's feines Ohr die schmerzliche Angst und Sorge aus seinen Worten. Und mit einem verflohenen Ausfluchen des Triumphes in den dunkeln Augen gab er zurüd:

„Wer wollte sich anmaßen, die Herzen der Frauen zu kennen? Auch wenn wir in ihnen zu leben glauben wie in einem offenen Buche, stoßen wir oft genug ganz unerwartet auf unlösliche Räthsel und unerklärliche Widersprüche.“

Bestürzt blieb der Doctor stehen und legte seines Hand auf des Freundes Arm.

„Du glaubst, daß ich ihre Liebe verloren haben könnte? Vielleicht hast du sogar bestimmte Anhaltspunkte dafür, Voni selbst hat dir vielleicht Andeutungen gemacht.“

„Weshalb ein Gedanke!“ wehrte der Andere ab. „Ich erfreue mich ihres Vertrauens leider nicht in einem so hohen Maße. Aber da du selbst empfindest, daß dein Benehmen nicht immer dasjenige eines feurigen Liebhabers ist, so dürftest du dich am Ende nicht wundern, wenn auch deine Braut ein wenig abgekühlt und ernüchtert würde.“

„So werde ich morgen mit Voni sprechen! In einem Verhältnis wie es das unsrige ist, dürfen keine Unklarheiten und Halbheiten bestehen. Ich vermag es noch nicht zu glauben und zu fassen, daß Voni angehört haben sollte, mich zu lieben, aber wenn es dennoch Wahrheit sein sollte...“

Der Nachsatz blieb unausgesprochen, denn es war, als ob ihm plötzlich ein fremder Körper in die Kehle gekommen wäre und ihn am Weiter-

Entgegenkommen und bereitwillige Unterstützung der Sache behilflich gewesen, dem p. t. Publicum für den so erfreulichen Besuch der Abende, ferner der „warmen Freundin des Vereins aus Wien“, die dem Ausschuss aus diesem Anlaß den Betrag von 10 fl. zugehen ließ, und den 3 ungenannten Damen, welche eine Ueberzahlung von 10 fl., beziehungsweise 2 fl. und 60 kr. geleistet haben, ihren herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen.

Hermannstadt, 19. November 1891.

Die Leitung des Hermannstädter Ortsvereins des allg. ev. Frauenvereins A. B.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. November.

— (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Transferrung Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht Salvator, Lieutenant's im 1. Dragoner-Regimente, zum 11. Husaren-Regimente anzuordnen; die Uebernahme des Obersten Robert Freiherrn von Königsbrunn des 62. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil: Wien).

Transferrir werden: der Oberlieutenant: Alexander Ryd, vom 2., zum 8. Husaren-Regimente; der Militär-Rechnungs-Official 1. Classe: Silarius Bahone, von der Intendantz des 4. Corps, zu der Intendantz des 1. Corps.

Uebersezt wird: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Ministerium, in den Ruhestand der k. ung. Landwehr: der Hauptmann 2. Classe: Albert Gyllisch, des Ruhestandes. (Domicil: Debreczin, Ungarn.)

In den Ruhestand wird versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Josef Funk, des 51. Infanterie-Regiments, als invalide, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet. (Domicil: Prag.)

— (Hof- und Personallnachrichten.) Se. Majestät ist am 17. d. Früh aus Budapest in Wien eingetroffen; Erzherzogin Maria Antoinette, die Großmutter der Braut Erzherzogin Louise, ist aus Gmunden in Wien angelangt. — Aus Triest wird berichtet: Die amtliche „Adria“ meldet über den Aufenthalt der Kaiserin-Königin Elisabeth in Alexandrien, daß dieselbe mit kleinem Gefolge meist zu Fuß Spaziergänge durch die Hauptstraßen der Stadt gemacht habe. Ihre Majestät zeigte namentlich für die arabischen Quartiere und Bagare großes Interesse und machte zahlreiche Einkäufe. Die Königin, welche jetzt in Kairo weilt, werde wahrscheinlich einen Ausflug nach Oberegypten machen. — Kronprinzessin Witwe Stephanie hat sich in Begleitung des Oberhofmeisters Hellegarde und der Hofdame Gräfin Balffy am 17. d. Abends zu mehrtägigem Aufenthalt nach Abbazia begeben. — Erzherzog Leopold Ferdinand, welcher gegenwärtig anlässlich der Vermählungsfeierlichkeiten seiner Schwester in Wien weilt, wird sich am 22. d. nach dem Orient begeben, um sich dort an Bord Sr. Majestät's Schiff „Frundsberg“, auf welchem der Erzherzog als Schiffslieutenant eingeschifft ist, zu begeben. — Kaiser Wilhelm ist am 17. d. um 4 1/2 Uhr in Hannover eingetroffen und hat sich sofort in offenem Wagen in das Schloß begeben. Zum Diner waren unter Anderen die Herren v. Bennigsen und Hammerstein geladen. — Der Marschall Fua d'Asida und der Geheimsecretär des Sultans Kasim Bey reisen am Samstag nach Livadia, um den russischen Kaiser im Namen des Sultans zu begrüßen.

— (Ernennungen.) Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat die unbesoldeten Steueramts-Practikanten Martin Simonis und Achatus Szabo beim Schäßburger, beziehungsweise Elisabethstädter k. Steueramt zu provisorischen Steuerofficialen 6. Classe ernannt.

— (Ungarische Lejebende.) Im Musikvereinslocale hält morgen, Samstag 21. d., Marc Vékess den ersten Vortrag über „Prinzen im Exil.“ — Der Vortrag beginnt Schlag 7 Uhr Abends.

— (Sächsischer Universitäts.) Die nächste Sitzung der sächsischen Universität ist auf Montag den 23. November, 10 Uhr Vormittags, anberufen worden.

— (Ertappte Vogelfänger.) In den letzten Tagen sind von Polizeiorganen 8 Vogelfänger bei der Arbeit ertappt und etwa 50 Singvögel frei gelassen worden. Die Vogelfänger werden bestraft. Zwei Rückfällige erhielten schon das höchste Strafmaß.

— (Esolonai-Feier.) In Debreczin wurde am 17. d. die Gedenkfeier am Geburtshause des Dichters Michael Esolonai, deren Erinnerung vom dortigen Esolonai-Verein angeregt wurde, entfällt. In dem Hause befindet sich gegenwärtig die reformirte Mädchenschule, vor welcher in Gegenwart der Vertreter der bürgerlichen und Militärbehörden und eines zahlreichen Publicums der erste Theil der Feier vor sich ging. Am Abend fand eine Vorlesung statt, deren Gegenstand das Leben des Dichters war, dann vereinigte ein Danket und ein Ball die Gesellschaft.

— (Selbstmord mit einer Kanone.) Aus Großwardein wird berichtet: Alexander Kolozsvari, der Eigentümer des ältesten Zumelegeschäftes in Großwardein, der Vater des Ministerialconcipisten Ludwig Kolozsvari, ein sechszehnjähriger Mann, hat sich mit einer — Messingkanone getödtet, die einst seinen Kindern als Spielzeug gedient hatte. Er hatte sie mit Eisenstücken geladen und den Schuß gegen sein Herz abgegeben; der

redem gehindert hätte. Gefässlich blickte er nach der anderen Seite, um dem Begleiter sein Gesicht zu verbergen.

„Ich rathe dir, keine Dummheiten zu begehen,“ meinte Reinwald trocken. „Wahrscheinlich handelt es sich ja nur um eine kleine Verstimmung, die desto schneller vorübergehen wird, je weniger du sie zu bemerken scheinst. Peinliche Erörterungen sind in solchen Fällen nur darnach anzugehen, die Entfremdung zu vergrößern. Auch ohne jemals glücklicher Bräutigam gewesen zu sein, habe ich doch einige Erfahrung in solchen Dingen, und wenn ich an deiner Stelle wäre, so würde ich gerade das entgegengesetzte Verfahren einschlagen.“

„Das heißt? Ich verstehe dich nicht ganz, Paul!“

„Ich würde ebenfalls eine gewisse Zurückhaltung beobachten, würde ihr Zeit lassen, über die Thorheit ihrer Launen nachzudenken und von selbst wieder zur Vernunft zu kommen. Glaubst du nach Ablauf einiger Tage zu erkennen, daß dies einfache Mittel keine Wirkung gethan hat, so wird es auch dann noch früh genug sein, eine Aussprache herbeizuführen.“

Doctor Görres antwortete nicht sogleich; aber er mußte die Worte des Schriftstellers ernstlich erwogen haben; denn nach einer Weile sagte er mit gepreßtem klingenber Stimme:

„Ein solches Verhalten entspricht meinen Gewohnheiten zwar sehr wenig; aber vielleicht hast du recht. Und ich will den Umstand, daß ich übermorgen auf zwei oder drei Tage verreisen muß, für einen Wind des Schicksals nehmen, deinem Rathe zu folgen. Nur wenn Voni auch nach meiner Rückkehr ihr Benehmen gegen mich nicht ändert, werde ich eine Erklärung von ihr verlangen.“

„Drei Tage also!“ murmelte Reinwald vor sich hin, als er sich bald nachher auf sein Lager streckte. „Ich denke, das ist Zeit genug für mich; denn es sind in drei Tagen schon ungleich schwierigere Dinge vollbracht worden als die Eroberung eines schwankenden Mädchenherzens.“

Loth war sogleich eingetreten. Der Unglückliche war durch eine unheilbare Krankheit zur That veranlaßt worden.

— (Scandal in einer Kirche.) In der Torontaler Gemeinde Szeber-Genej wurde die Messe und ein Trauungsact in der serbischen Kirche durch das lärmende Treiben des dortigen Insassen Baska Tyrity in jandalöser Weise gestört. Tyrity kam in berauschem Zustande in die Kirche und sang dortselbst — wie man meldet — während des Gottesdienstes unflätige Lieder. Als ihn der Pfarer Demeter Godjanffy zur Ruhe ermahnte, stürzte der Unhold auf den Altar, ergriff den Popen bei der Kehle und begann ihn zu wirgen. Die Anwesenden konnten den Wüthenden nur mit Mühe bändigen und aus der Kirche entfernen.

— (Eisenbahnunfall.) Laut einer Mittheilung der Direction der königlich ungarischen Staatseisenbahnen fand am 16. d. zwischen den Stationen Fiume und Baccari ein Zusammenstoß zwischen dem gemischten Zuge Nr. 642 und einer von Fiume aus zur Probefahrt abgelassenen Maschine statt, die auf offener Strecke stehen geblieben war. Von dem Begleitpersonal der Probemaschine erlitt Einer einen Rippenbruch; die Uebrigen erhielten Verletzungen leichter Natur, während beim gemischten Zuge zwei Reisende und ein Bediensteter leicht verletzt wurden. Bei dem Unfälle wurden auch drei Waggons stark und sechs Waggons schwach beschädigt. Eine strenge Untersuchung ist bereits im Zuge. — Ueber denselben Unfall meldet man aus Fiume, 16. November: Heute Morgen entstand in der ganzen Stadt fürchterliche Aufregung über die Nachricht von einem großen Eisenbahnunglück; man sprach von vielen Verwundeten und eine Floßpost um die andere wurde verbreitet. Der Unfall war folgender: Der gemischte Zug Nr. 642, der mit 38 Passagieren von Baccari nach Fiume abgegangen war, stieß mit einer um 8 Uhr 50 Minuten von Fiume abgefahrenen neuen Locomotive, welche ihre erste Probefahrt machen sollte, heftig zusammen. Ein Waggon des gemischten Zuges wurde gänzlich zertrümmert, die anderen Waggons erlitten ebenfalls Beschädigungen, während die Reisenden bis auf leichte Quetschungen und Hautausschürfungen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Dagegen ging es es den auf der Locomotive befindlichen Personen sehr schlecht. Feihschäufel Bringer erlitt eine Verletzung am Kopfe; ferner wurden Gabriel Harzbanyi am Kopfe, Roman Luchan ebenfalls am Kopfe, und zwar bedentlich, Ludwig Mamulowits am den Füßen verletzt; Emilio Nofferi erlitt einen Rippenbruch, Johann Zofelar eine schwere Verletzung am Kopfe. Das Unglück ereignete sich bei der Einbiegung des hohen Damms bei San Cosmo. Die Aufregung der Reisenden war eine ungemaine; selbst die Verwundeten wollten den Hilfszug nicht bestiegen und gingen lieber Alle zu Fuß ungefähr 2 1/2 Stunden weit nach Fiume. Der Zug fuhr nach Baccari zurück.

— (Frau Adolina Patti) trifft auf der Reise nach Rußland im Laufe der nächsten Woche in Budapest ein und gibt in der Reboute ein Abschiedsconcert, dessen Erträgniß ausschließlich wohlthätigen Zwecken gewidmet sein wird. Auf den Wunsch der Künstlerin werden die Preise nicht erhöht.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Fürstin Louise Starhemberg am 16. d. in Salzburg, im 79. Lebensjahre.

— (Gefällichte Diamanten.) Seit einigen Jahren ist es bekanntlich mehrfach versucht worden, den gelben Cap-Diamanten durch ihre Verwandlung in weiße Diamanten eine Erhöhung ihres Werthes um 25 bis 30 Percent zu geben. Aus Belgien wurde sogar gemeldet, der Versuch sei gelungen, und es hieß sogar, es werde zu einem großen Fälscher-Proceffe kommen. Inzwischen hat die chemische Wissenschaft sich der Sache bemächtigt, und über die Resultate, zu denen sie gelangte, berichtet Henri de Parville in seiner neuesten Rundschau im „Journal des Débats“. Wir entnehmen seinen Ausführungen Folgendes: Der Chemiker Gilson hat zunächst untersucht, ob es möglich sei, Diamanten zu fälschen, d. h. ihre Farbe zu ändern. Da es bekannt ist, daß der Diamant allen Farbestoffen gegenüber sich unzugänglich verhält, so kann man in diesem Punkte Zweifel hegen. Nach dem physischen Princip der Complementärfarben, wonach man aus Violett und Gelb weiß machen kann, präparirte Gilson eine Lösung von Alkohol und Anilin-Violett, und da er dachte, daß ein Bindemittel nöthig sei, fügte er einige Gramm Benzozgummi hinzu. In diese Flüssigkeit tauchte er nun einen gelben Diamanten und ließ ihn eine Viertelstunde darin; als er ihn herauszog, war er weiß, aber — er hatte allen Glanz verloren. Gilson erneuerte den Versuch, aber mit einer stärkeren Anilin-Lösung, und der Diamant wurde nur ein paar Secunden eingetaucht; als man ihn herausnahm, war er ganz weiß und funkelte in alter Pracht. Nach Wochen darnach hatte der Stein nichts von seiner Weiße und seinem Glanze verloren, und Gilson zweifelte nicht daran, daß er beide Eigenschaften noch lange behält. Damit wäre also bewiesen, daß die Fälschung möglich ist. Betrachtet man den gefällichten Stein unter einer Lupe, so sieht man nicht die mindeste Schichtung, nicht die kleinste Trübung auf den Facetten; das Reiben mit Kamelhaaren oder Leinwand nimmt der Färbung nichts. Man hat früher geglaubt, es genüge, den gefällichten Diamant in Alkohol zu tauchen, um ihm seine gelbe Farbe wieder zu geben. Das gelingt in der That häufig, allein Gilson hat die Färbung so solid gemacht, daß dem gefällichten Stein selbst ein Alkoholbad nichts mehr anhaben kann. So gibt es also kein Mittel, um die Fälschung zu erkennen? Doch: Gilson hat auch dieses erfunden: man darf den Diamanten, den man für gefällicht hält, nur eine Secunde in Scheidewasser tauchen; ist er wirklich falsch, so wird sofort die gelbe Farbe wieder zum Vorschein kommen.

— (Heilkunde von ehedem.) Einen Einblick in das Walter der Heilkunde vor 350 Jahren gewährt uns das Vogel-, Thier- und Fischbuch des Schweizer's Dr. Konrad Gessner, welches, ursprünglich in

wo die To Samstag e fallen, sei verharbt h Erdfrüchte forstoben Bedenken, Das nun Bäuerin le Verlegung jargte erw der Nachb forstoben sei

ausgedehnt und Kleide

In der be und Solda Streite, n bedrohten, verjuchten, Handgemei wurde den

sich en Die Volk's Pundch wu sowie auf

Rom er's Anmerkha anfangs i

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

lateinischer ershien. so gut wie des Alphab Nilsperd ist in mehrere Helfanten“, berichtet, m Nutzen sein unendlichen barga dam damit ein D man qualte (Ester) leb gelegt werd Lebende Fle lange Zeit Früche gefoc in Wein. Thiere, der des fabelhaf sogleich wild zwaz gegen gepulverte h Den Geiser Vögeln habe Mittel war einen Mench erzeugt wur Nase gebalt ungekehrt, ihn scheußl gelassen, if man lieber krankheiten und vieler stein“, Sta benimmt da Aufbinden der guten Wirk

(Antlich bei Wagenkräm vollen Apot 70 kr. in bekam einen Zsch kann m auszubriden innigem Da Unterchrift L. S.) — Brand's S keine Nacha Apotphere

(Sodhische Fals über irdische Vul der Lava, und Mond. in allen V beben deke, also und t Monolithen von Sonne alte vulkan Gase in de keine anbe und Studie Erziehung beizuführen begleitet; oder Katast April und statischen wie seine e wären, die weiteren

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

das Haus verunfallter und mit Negri ve strengem U Spur von

ch eine unheilbare
 ontaler Gemeinde
 in der serbischen
 Baba Tyrity
 them Zustande in
 während des Gottes-
 er Gobjan'sky
 ergriff den Wepn
 den konnten den
 entfernen.
 ung der Direction
 t. d. zwischen den
 dem gemischten
 fahrt abgelassenen
 war. Von dem
 Rippenbruch; die
 beim gemischten
 wurden. Bei dem
 ggon's schwach be-
 ge. — Ueber den-
 : Heute Morgens
 über die Nachricht
 hien Vermunbeten
 r Thatsbestand war
 3 Passagieren von
 8 Uhr 50 Minuten
 erste Probefahrt
 chen Zuges wurde
 als Beschäftigungen,
 hantauschbüchungen
 es auf der den
 ches Bringer erlitt
 schenki an Kopf,
 Ludwig Mamulovich
 ppenbruch, Johann
 ereignete sich bei
 Die Aufregung der
 wollten den Pilszug
 2 1/2 Stunden weit

reife nach Rußland
 in der Reboute
 phltätigen Zwecken
 werden die Preise

Starhemberg

Jahren ist es be-
 amantem durch ihre
 es Werthes um 25
 melbet, der Verlußt
 er Fälscher-Prozesse
 er Sache bemächtigt.

Henri de Barville

Wir entnehmen
 zunächst untersucht,
 Farbe zu ändern.
 ein gegenüber sich
 weifel gegen. Nach
 ch man aus Violet
 Lösung von Alkohol
 tel nöthig sei, fügte
 gkeit tauchte er nun
 darin; als er ihn
 verloren. Gilon
 n-Lösung, und der
 als man ihn her-
 acht. Noch Wochen
 seinem Glanze ver-
 Eigenschaften noch
 führung möglich ist.
 so sieht man nicht
 den Facetten; das
 erbung nichts. Man
 ant in Alkohol zu
 Das gelingt in der
 macht, daß dem ge-
 ben kann. So gibt
 och; Gilon hat auch
 für gefälscht hält.
 tlich falsch, so wird

lich in das Walter

Vogel-, Thier- und

es, ursprünglich in

boten das Manuscript

stimmig gehaltenen

Rasmus ab. Als er

es Doctors trat, um

dem Postboten zu

brief von recht an-
 der lebhaft Neugierde
 nach der Herkunft

nimm bleiben," sagte

ten, "aber ich weiß

ten habe. Auf Wei-

in wurde vor einigen

anisation einer zweif-

ausgelegt. Ich aber

empfangen gesammelten

nen solchen Entwurf

sondere Mühe, mich

in Scherz zu dem

te keinen Augenblick

in Sieg davon tragen

hielt ich nun bereit

der Preis mir zu-

Belobung demnach

de des Urtheils er-
 so in einigen Wochen

erubige Ueberraschung

mir nicht durch eine

en jetzt, wo ich Alles

en bestehen und ihre

(Fortsetzung folgt.)

lateinischer Sprache verfaßt, im Jahre 1557 in deutscher Uebersetzung
 erschien. Von planmäßiger Ordnung ist in dem ganzen dicken Folianten
 so gut wie nicht die Rede. Die einzelnen Thiere werden in der Reihenfolge
 des Alphabets beschrieben. Zu den Vögeln gehört die Fledermaus, das
 Nilpferd ist bei den Fischen aufgeführt. Jede einzelne Beschreibung zerfällt
 in mehrere Abtheilungen, zum Beispiel „von natürlicher Annuth des
 Gesanten“, von der Keuschheit des Kameelhiers u. s. w. Endlich wird
 berichtet, was von dem betreffenden Thiere als Arznei dem Menschen von
 Nutzen sein könnte. Hier bekommen wir eine Ahnung, wie man „nach
 unendlichen Recepten das Widrige zusammengoz“. Die meisten Thiere
 borgen damals heilwirkende Kräfte; man begnügte sich aber nicht stets
 damit ein Thier einfach zu tödten und ihm das Mittel zu nehmen, sondern
 man quälte es oft in nichtswürdiger Weise. So mußte die „Aegerster“
 (Ester) lebendig zerhauen und die Theile dann kranken Gliedern auf-
 gelegt werden. Ähnliches that man im gleichen Falle mit den Schwalben.
 Lebende Fledermäuse wurden in Bech geschüttet, Raben in Pferdeböden
 lange Zeit eingegraben, junge Störche in einem Topf zu Pulver verbrannt,
 Füchse gefocht. Geiern zog man jagar die Haut ab und erkaufte sie dann
 in Wein. Es gibt wohl kaum einen Körperteil von diesem oder jenem
 Thiere, der nicht als Heilmittel benutzt wäre. Sogar das geraspelte Horn
 des fabelhaften Einhorn, über welches Gekner selbst sagt, daß dies ent-
 seßlich wilde Thier noch von Niemandem gesehen sei, empfiehlt er, und
 zwar gegen giftige Speisen und Schlangenbiß gegeben. Gedörte und
 gepulverte Körpertheile, Gehirn, Zunge, Blut, Galle werden verwendet.
 Den Geifer des Pferdes und Kaulsefels brauchte man, und von einigen
 Vögeln haben die Fiedern heilende Kräfte. Die Anwendung solch wunderlicher
 Mittel war verschieden. Sehr gerne räucherete man, indem man z. B.
 einen Menschen über ein Kohlenbeden stellte, in welchem widerliche Gerüche
 erzeugt wurden. Dabei mußte ihm aber ein lieblicher Geruch unter die
 Nase gehalten werden. Half dieses Verfahren nicht, dann machte man es
 umgekehrt, beräucherete den Kranken am Körper mit Wohlgerüchen und ließ
 ihn scheinliche Dünste einathmen. „Rauch von Frauensebern in die Augen
 gelassen, ist den rothen und triefenden Augen dienlich.“ Sonst bereitete
 man lieber Salben und Umschläge. Solche werden z. B. gegen Augen-
 krankheiten hergestellt aus Fledermausmilch, Uhu-Augen, Galle der Nachtigall
 und vieler anderer Thiere, Blut oder Eiern von Rebhühnern, „Schwalben-
 stein“, Stordenaalch. „Laudenblut also warm in die Augen gegossen,
 benimmt das Triefen, die Wunden und Geschwür derselben.“ Auch das
 Aufbinden von lebenden Thieren (Fledermaus, Kröte, Schwalbe) ist von
 guten Wirkungen bei Podagra und sonstigen „Breiten und Schäden“.

(Die Frauen ziehen sie allen andern Mitteln vor.)
 (Amtlich beglaubigt.) Przemysl (Galizien.) Ich litt an Augenschwindel,
 Magenkrämpfe und Verstopfung, und von bloß drei Schachteln der so wirkungs-
 vollen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erschäftlich à Schachtel
 70 Kr. in den Apotheken) wurde mir in allen Leiden leichter, und ich
 bekam einen guten Appetit zum Essen und fühle mich vollkommen hergestellt.
 Ich kann mich deshalb nicht enthalten, Ihnen, gegebter Herr, meinen Dank
 auszudrücken, für Ihre so heilsamen Schweizerpillen. Mit sehr großem
 innigem Danke zeichne ich mich Adela Wildwurm. Die Echtheit der obigen
 Unterschrift bestätigt die Repräsentanz der ihr. Cultusgemeinde Przemysl
 L. S.) — Man sei stets vorständig, auch die echten Apotheker Richard
 Brandt's Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und
 keine Nachahmung zu empfangen. — Haupt-Depot für Ungarn: Budapest,
 Apotheker J. von Trösk, Königsgasse 12.

(Rudolf Falb über seine Erdbeben-Theorie.) Im
 Hochschönen Conservatoriums-Saale zu Frankfurt sprach dieser Tage Rudolf
 Falb über seine Erdbeben-Theorie, die da lautet: „Erdbeben sind unter-
 irdische Vulkanausbrüche, hervorgerufen zunächst durch die Erhaltungstätigkeit
 der Lava, beeinflusst und gefördert aber durch die Anziehung von Sonne
 und Mond.“ Der Vortragende wies nach, wie diese Hypothese sich
 in allen Punkten auf's Beste und Genauste mit dem Phänomen der Erd-
 beben decke. Zu Zeiten, wo der Erdball der Sonne nahe steht, im Januar
 also und während der beiden Tage- und Nachtgleichen wird bei starken
 Mondstellungen, oder wenn gar der mächtige Flußthaler einer Verfinstere-
 rung von Sonne oder Mond wirkt, die flüssige Lava aus dem Erdinnern in
 alle vulkanische unterirdische Höhlräume herausgepumpt und preßt die
 Gase in den Schächten zusammen, bis die gewaltthame Eruption erfolgt.
 Keine andere Theorie deckt sich mit den durch sorgfältige Beobachtungen
 und Studien bei allen Bodenerstatterungen wahrgenommenen folgenden
 Erscheinungen: 1. Ein Erdstoß, der stark genug ist, eine Katastrophe her-
 beizuführen, bleibt nie allein, sondern wird von einer Reihe weiterer Stöße
 begleitet; 2. keiner der nachfolgenden Stöße erreicht an Stärke den ersten
 oder Katastrophentoch; 3. Erdbeben-Maxima fallen in die Monate Januar,
 April und October, Minima in den Juni und Juli. Mit zahlreichen
 statistischen und physikalischen Belegen führte der Redner des Weiteren aus,
 wie seine Voraussetzungen in Bezug auf Erdbeben sich stets betätigt hatten,
 und maß diesen Voraussetzungen einen ethischen Werth bei, da sie geeignet
 wären, die von einer Katastrophe Betroffenen der Ungewißheit über den
 weiteren Verlauf der Erscheinung zu entreißen.

(Bubenstück.) Zu der Nacht vom 17. d. wurde in Paris
 das Haus des italienischen Generalconsulats von Unbekannten
 verunstaltet, indem die Fenster und das Wappen mit rother Farbe überhäuft
 und mit Aufschriften „Vive l'Anarchie“ versehen wurden. Generalconsul
 Regri verhandigte den Botschafter, welcher von Ribot die Einleitung einer
 strengen Untersuchung zugesichert erhielt. Bisher hat die Polizei keine
 Spur von den Thätern.

(Lebendig begraben.) Im Dorfe Montauban in Frankreich,
 wo die Todenschau durch ein altes Weib ausgeübt wird, begrub man am
 Samstag eine junge Frau, welche nach der Niederkunft in Vahargie ver-
 fallen, freilich und bleich geworden war und zwei Tage in diesem Zustande
 verharret hatte, auf dem Friedhof. Nachdem der Sarg bereits mit einer
 Erdschichte bedeckt war, sagte die Nachbarin, daß der Platz der Ver-
 storbenen im Bette ihr warm erschienen wäre. Auch Andere äußerten
 Bedenken, so daß der Sarg wieder emporgehoben und geöffnet wurde.
 Das nun sich darbietende Schreckensbild ließ keinen Zweifel, daß die
 Bäuerin lebendig begraben worden war. Das zerrissene Leinentuch, die
 Verletzung ihrer Finger, die blutigen Nägel bekundeten, daß die Eingefar-
 gte erstickt war und versucht hatte, sich zu befreien. Der Polizeiarzt
 der Nachbarstadt constatirte, daß die Arme nachträglich an Erstickung ge-
 storben sei.

(Brand.) „Reuters Office“ meldet aus Saint Denis: Die
 ausgedehnten Werkstätten der Actiengesellschaft zur Erzeugung von Schuh-
 und Kleidermaaren, sowie das benachbarte Wohnhaus stehen in Flammen.

(Ausführung.) Vom 17. d. wird aus Brüssel berichtet:
 In der vergangenen Nacht kam es zwischen etwa 30 Unterofficieren
 und Soldaten der hiesigen Garnison und Polizeibeamten zu einem
 Streite, wobei die Soldaten die Säbel zogen und die Polizeimannschaften
 bedrohten. Die Letzteren verhafteten sechs Soldaten; die übrigen Soldaten
 versuchten, ihre verhafteten Kameraden zu befreien. Es kam zu einem
 Handgemenge, wobei ein Polizeibeamter verwundet wurde. Der Vorfall
 wurde dem Militärgericht angezeigt.

(Ovationen.) Zu Ehren der in Algier anwesenden ruf-
 sischen Ovicierone wurde ein glänzendes Fest mit Fackelzug veranstaltet.
 Die Vollmenge brachte den russischen Gästen Ovationen dar. Bei dem
 Putsch wurden Toaste auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland,
 sowie auf den Präsidenten Carnot ausgebracht.

(Eine Dame auf dem Friedenscongresse.) Auf dem in
 Rom eröffneten Friedenscongresse ergriff unter allgemeiner Spannung und
 Aufmerksamkeit Frau Bertha v. Suttner das Wort. Ihre Stimme,
 anfangs innere Bewegung verrathend, ward bald sicher und klar und nahm

durch ihren sympathisch weichen Klang bald alle Zuhörer gefangen. „Wir
 sind“, sagte die Rednerin, „hier nur unser Wenige, da unsere Gesellschaften
 kaum im Entstehen begriffen sind. Dennoch spreche ich zu Ihnen im Namen
 verschiedener Gesellschaften, die sich gleich beim ersten Entfalten um
 uns geschaart haben. Die Thatsache, daß unsere Vereinigung durch eine
 so nichtamtliche Persönlichkeit, durch eine bescheidene Frau vertreten ist,
 darf Sie nicht betrüben. Wäre die Bewegung von einem bedeutenden
 Staatsmanne in die Hand genommen worden, so könnten Sie glauben, daß
 das Gelingen des Werkes weit eher dem Ansehen desselben, als dem Wunsch
 nach Frieden zu verdanken sei. Es war aber die Sache selbst, welche für
 sich sprach und die Herzen entflammete. Wie anderwärts, sind auch in
 Oesterreich die Geister von dem heißen Wunsch befeelt, der Gewalt-Vera,
 in welcher wir leben, ein Ziel zu setzen und einer Cultur die Wege zu
 bahnen, welche den Verkehr unter den Staaten nach Recht und Gerechtigkeit
 regeln würde. (Stürmischer Beifall.) In Oesterreich hat die Sache des
 Friedens bereits hocherbete Anwälte gefunden. Seit 1875 befürwortet
 Adolf Fischhof die Idee der Entwaffnung in bedeutenden Essays, und noch
 vor ihm vertrat Moriz Adler mit logischer Schärfe den Plan eines völker-
 rechtlichen Schiedsgerichtes, und unser Staatsmann Carneri, welcher für
 Recht und Fortschritt dreißig Jahre hindurch im Reichsrathe kämpfte, hat
 zu Ende seiner politischen Laufbahn gegen die Geißel des Militarismus
 feierlich Verwahrung erhoben. Einer meiner Auftraggeber endlich, Fürst
 Starchemberg, welcher Ihnen herzliche Grüße und Glückwünsche überbringt,
 hat vor zwei Jahren in den Delegationen eine Range für die Entwaffnung
 und das Schiedsgericht gebracht, was ihm, nebedei gesagt, nur Nummer
 und Spott eintrug. Seit zwei Jahren hat jedoch Vieles sich verändert.
 In der unruhigen, elektrisch erschütterten Zeit drängt Alles rasch vorwärts,
 am raschesten aber die Ideen der Menschlichkeit, der Wahrheit und Ge-
 rechtigkeit.“ Diese mit frischem Muthe gesprochenen Worte entfesselten
 einen wahren Beifallssturm, und auch einige am Präsidiententische sitzende
 bekannte Irredentisten beteiligten sich an den der Rednerin gebrachten
 Ovationen. Schließlich gab Frau v. Suttner die Erklärung ab, daß die
 österreichischen Vereine nicht politische, sondern nur humanitäre Zwecke ver-
 folgen. Der durch schiedsrichterliche Urtheile gesicherte Friede sei das
 Endziel, und darüber wolle man nicht hinausgehen. Sollten daher im
 Congresse politische Beschlüsse gefaßt werden, so lehnen die Oesterreicher
 von vornherein jede Verantwortung dafür ab. Auch diese Erklärung wurde
 beifällig aufgenommen und Baronin Suttner von allen Seiten auf's Leb-
 hafteste beglückwünscht. Es sprachen sodann die Vertreter von Vereinen
 Englands, Spaniens und Frankreichs, worauf die Constituirung des Bureau's
 erfolgte. Bongi wurde mit Acclamation zum Präsidenten gewählt. Zu
 Vice-Präsidenten wurden die Angehörigen von elf verschiedenen Nationen,
 darunter Frau v. Suttner, berufen.

(Brand einer Caverne.) Die Cavallerie-Caverne in
 Canterbury ist am 16. d. niedergebrannt. Mannschaften und Pferde
 konnten gerettet werden.

(Vieferung.) Auf Grund eines Votums der Commission für
 Heeresentwaffnung, welches die Einführung des Mannlicher- oder Mauser-
 gewehres empfiehlt, schrieb das rumänische Kriegsministerium eine
 Lieferang von 100.000 Gewehren aus, worauf Mannlicher das vortheil-
 hafte Angebot machte.

(Milau's Verzichtleistung.) Aus Belgrad wird gemeldet:
 Dr. Dokes ist aus Paris hieher zurückgekehrt. Er hat die Urkunde, in
 welcher Cz-König Milan auf alle seine gesetzlichen und aus der Verfassung
 sich ergebenden Rechte in Serbien verzichtet, mitgebracht.

(Ein politisches Attentat.) Am Samstag traf in Belgrad
 aus Sophia der dortige angehene Kaufmann Spiro Kostov ein, der als
 einer der hingebendsten Freunde Stambulow's gilt. Wie dem „E-s“
 berichtet wird, wurde Spiro am Sonntag Abends auf der Gasse überfallen
 und von drei Schüssen niedergestrichen. Der unbekannte Thäter entkam.
 Die Polizei verhaftete wohl einen der Thät verdächtigen bulgarischen
 Flüchtling, doch haben die bisherigen Vernehmungen zu keinem Resultat
 geführt. Der Zustand des Verwundeten ist besorgnißerregend.

(Kriegsvorbereitungen.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus
 Petersburg, der russische Kriegsminister hätte sich in vertrautem Kreise
 geäußert, die Kriegsvorbereitungen wurden durch die in Folge der Hungersnoth
 verursachten Staatsausgaben nicht aufgehalten. Die Gensdarmlieferung werde
 sogar beschleunigt, da er auf Jahre hinaus riesige Summen zur Ver-
 fügung habe.

(Der kritische Tag.) „Newyork Herald“ meldet aus Buenos
 Ayres unter dem 16. d.: Die Provinz Santa-Fé wurde von einem
 verheerenden Wirbelsturm heimgesucht. Die Stadt Urarapoca wurde arg
 verwüßt. Gegen 40 Personen wurden getödtet, 30 verwundet. Es heißt,
 die Wagen eines im Bahnhofe haltenden Zuges seien vom Sturme umge-
 worfen und zertrümmert worden.

(Ein Vogel auf einer Briefmarke.) Wer zum ersten
 Male eine Briefmarke Guatemalas zu Gesicht bekommt, ist gewiß erstaunt
 darüber, daß dieser Staat einen Vogel zum Wahrschild seines Landes
 gewählt hat. In der Abbildung gleicht der Vogel etwa einem Fasan, doch
 ist er das nicht. Karl Müller kiert den Sachverhalt dahin auf, daß jener
 Vogel der höchst merkwürdige Quetzal oder Quetzal (Pharomacrus res-
 plendens) ist, der vom mittleren Mexiko bis in die Gebirgsabslungen
 Neu-Granadas gefunden wird, wo er in Höhen von 2000 Metern gern
 sonnige Täler bewohnt. Das auf der Briefmarke dargestellte männliche
 Exemplar des Vogels mißt in der Wirklichkeit über 40 Centimeter. Seine
 reich entwickelten Deckfedern der Flügel und des Schwanzes hängen als
 smaragdgrüner Behang vom Leibe herab, während Brust und Bauch
 blendend scharlachroth sind. Die Schwungfedern mit den vier mittelsten
 Schwanzfedern sind schwarz, die übrigen Federn weiß. Auf dem Kopfe
 trägt der männliche Vogel eine Art reich entwickelten Federhelms. Nach
 Salvin fesselt der Vogel durch seine Pracht sofort das Auge und kein
 anderer Vogel der alten oder neuen Welt übertrifft ihn. Schon zu den
 Zeiten des alten mexicanischen Reiches unter Montezuma wurde dieser
 Vogel als Tribut geliefert und die ersten Spanier waren über die
 Schönheit desselben so erstaunt, daß sie ihn Pito real, d. h. königlicher
 Vogel nannten.

(Ein Goldfischer.) Der Tod des bekannten Goldfinders
 Hargraves in Australien bringt wiederum die ersten Entdeckungen des
 edlen Metalls im Lande der Antipoden in frische Erinnerung. Die aller-
 frühesten Goldfunde wurden dort vor etwa 75 Jahren in Neuwiedales
 von entwichenen Sträflingen gemacht. Die Sache kam damals zu den
 Ohren der Behörden, welche sie verheimlichte, um einen allgemeinen
 Ausbruch und das Entweichen der zu jener Zeit zahlreichen Deportirten zu ver-
 meiden. Gegen das Jahr 1848 stieß man dann auch in der Nachbarschaft
 von Bathurst auf Gold. Es war kurz nach dieser Zeit, daß Hargraves
 zuerst in Australien auftauchte. Er kam aus Kalifornien im Jahre 1849
 und war auf der Suche nach gutem Weidelande. Bald fiel ihm auf,
 daß der Boden manche Ähnlichkeit mit dem Boden in den goldreichen Strichen
 Kaliforniens habe. Das veranlaßte ihn, Boden und Gestein näher zu unter-
 suchen. Schließlich begab er sich mit Proben von Boden und Gestein nach
 San Francisco, stellte dort Vergleiche und Prüfungen an, die ein sehr be-
 friedigendes Ergebnis lieferten, und kehrte nach Neuwiedales zurück, wo er
 auch sehr bald namhafte und reiche Entdeckungen machte. Sofort nachdem
 er festgestellt hatte, daß seine Annahmen richtig gewesen, ging er nach Sydney
 und veröffentlichte die große Nachricht. Sein Lohn für die Entdeckung war
 eine Ehrengabe von 20.000 Pfd. St. und eine Pension von 250 Pfd. St.
 jährlich.

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nach-
 frage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Ver-
 wendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und

Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 Kr. Täglicher Versandt
 gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. und f. Hof-Apotheker,
 Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man aus-
 drücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe
 heutiges Interat.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 19. November.

Von dem Sänger und Componisten Alessandro Strabella (ermordet
 1681) wüßte die Mitwelt kaum etwas, wenn nicht Herr von Flotow den
 unglücklichen Gedanken gehabt hätte, die Lebensschicksale des italienischen
 Maestro zu einer süßlichen Carnevalsoper zu verarbeiten. Strabella's Com-
 positionen, die ehemals in großem Ansehen standen, sind vollständig un-
 bekannt; sie schlummern im Staube der Bibliotheken von Venedig, Modena
 und Bologna. Was in der Kunst unter seinem Namen aufgetaucht ist,
 ist unecht, so namentlich die bekannte und vielgesungene Kirchenarie, die
 etwa ein halbes Jahrhundert alt ist. Als Sänger war Strabella so
 berühmt, daß man ihn kurzweg den Apoll seines Jahrhunderts nannte.
 Sein Gesang hat ihn thätlich einmal als Mörderhänden gerettet. Sein
 Oratorium „San Giovanni Battista“ machte in Rom, wo es in der Kirche
 St. Johannes in Laterano mit ungeheurer Beifall aufgeführt wurde, einen
 tiefen Eindruck auf die beiden gedungenen Mörder. Sie warnten den
 Componisten und bewegten ihn, mit seiner einem venetianischen Patricier
 entführten Geliebten schleunigst zu fliehen. Der Venetianer aber ruhte
 nicht eher, bis seine Rache gestillt war; in Genua, wohin Strabella sich
 mit seiner Fortensia begeben hatte, fiel er unter den Dolchen der Banditen.
 Flotow schließt seine Oper mit der Rettung Strabella's; von einer Schilderung
 des tragischen Ausgangs hat er wohlweislich abstrahirt.

Flotow's gestern aufgeführte „Strabella“ ist eine jener Opern, die
 wegen mangelnder Handlung durch Lieber (an größeren Bühnen auch durch
 Ballette) und sonstige Episoden künstlich so weit auseinander gehoben werden,
 daß sie zur Noth einen Theaterabend füllen. Wolte man Alles weg-
 schneien, was entbehrlich ist, so bliebe außer der letzten Arie Strabella's
 nicht viel übrig. Als Exposition wäre das Banditenduett zu verwenden;
 alles Andere könnte, ohne daß der Sinn gestört würde, wegfallen. Wird
 die Oper gut gesungen, so mag man sie als musikalisches Conversationsstück
 über sich ergehen lassen.

Nun, die Aufführung war eine solche. Frau Daisy Singer ent-
 zückte als Leonore die Zuhörer. Die Arie im zweiten Acte, ein nichtiges
 Conglomerat von Sentimentalität und Coloratur, wurde von ihr so zierlich
 und delicaat gesungen, daß sie wiederholt durch rauschenden Beifall und
 Hervorruf ausgezeichnet wurde. Was die Leonore sonst zu singen hat, ist
 so unbedeutend und irrelevant, daß keine Sängerin etwas Rechtes damit
 anfangen kann. — Den Titelpart darf Herr Klein als einen seiner
 besten ansehen; sein Strabella ragte durch stets haarigarch correcte Intonation
 hervor, was ihm auch das mehrmalige Entkommen des h erleichterte. Das
 Publicum würdigte seine vortreffliche Leistung durch Beifall und Hervorruf.
 — Mit dem Humor der beiden Banditen sah es ein wenig dürftig aus.
 Während Herr Jülich (Malvolio) allerdings komisch zu wirken trachtete,
 gab sich Herr Sachse (Barbarino) überhaupt keine Mühe, ein Uebrigcs
 zu leisten. — Das Banditenduett, eine zwar leichte, aber doch gefällige
 Waare, wurde exact und richtig gesungen, das Trübsied gleichfalls, wofür
 der Beifall auch nicht ausblieb. — Herr Mirus (Bassi), dessen Pracht-
 bariton wir jedesmal mit Vergnügen hören, war im letzten Acte scheinbar
 vom Bühnenfieber geschüttelt. — Die Chöre gingen — wenn man über das
 einmalige Voraussetzen ein Auge zudrücken will — leidlich. Am Dirigentenpult
 sah Herr Krones, was an und für sich eine Bürgschaft für das Gelingen
 der Aufführung war.

Original-Telegramme.

Budapest, 19. November. Dem „Budapester Tagblatt“ zufolge
 soll in der nächsten Abgeordnetenhausung der Cultusminister in der
 Wegtaufungsfrage interpellirt werden.

Wien, 19. November. Das sächsische Königspar und die
 Prinzen sind zur heutigen Hochzeitsfeier Abends angelangt und wurden von
 Seiner Majestät am Bahnhofe herzlich empfangen.

Wien, 19. November. Die rumänische Gewehrbestellung bei der
 österreichischen Waffenfabrik beträgt vorläufig hunderttausend Repetirgewehre;
 ebensoviele werden demnach bestellt.

Wien, 19. November. Die Leiche des dritten Opfers des Dienst-
 botenmörders Schneider, Rosalie Kleinrath, wurde bei Grisostoffel
 aufgefunden.

Frag, 19. November. Anscheinend amerikanische Gauner beschwin-
 delten die Unionbank und die Zienostka-Bank um 12.000 fl.

Hannover, 19. November. Bankier Nordmeyer in Stadt wurde
 wegen Veruntreuung von Depots verhaftet. Das Deficit beträgt eine halbe
 Million Mark. Die Aufregung ist groß.

Paris, 19. November. Giers trifft Abends hier ein und wird
 mit Carnot, Freycinet und Ribot Begegnungen haben.

Fremden-Liste

vom 19. November.
 Hotel Rentier. A. Kad, Ingenieur, Spitzer, Paz, Einhardt, Oenter,
 Kaufleute, von Wien; Bissinger, Bongardi, Kaufleute, von Budapest; Reis, Kauf-
 mann, von Karlsruhe.

Hotel Habermann. Joh. Gromes, Notar, von Marpat; Joh. Schmidt,
 Notar, von Kirchberg; Thom. Jencin, Notar, von Hochfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 18. November.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	101.20	Deferr. Staatsanb in Papier	89.25
„ Goldrente 4 %	101.10	„ in Silber	88.75
„ Papierrente	100.—	Deferr. Goldrente	107.50
„ Eisenbahn-Anlehen	—	1860-er Staats-Anlehen	135.—
„ Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Deferr.-ung. Bank-Actien	995.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	808.—
„ 1876-er St.-Oblig.	109.—	Deferr. Credit-Actien	265.80
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzof.	—	R. u. I. Ducaten	5.62
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.—	20 Francs-Goldstücke	9.40
Ung. Weinrenten-Obligations	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.15
Prämien-Lose	137.—	Deferr. Papierrente 5 %, steuerfrei	101.60
Leibrenten-Lose u. Siegeb.-Lose	128.50	Staatliche Rente	45.60
		Deferr. Staatsanb in Silber	118.35
			9.30

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 18. November.

Ung. Schant.-Abt.-Oblig. 4 1/2 %	95.—	Deferr. Goldrente	107.50
„ Goldrente 4 %	101.10	1860-er Staats-Anlehen	135.—
„ Papierrente	100.15	Deferr.-ungarische Bankactien	997.—
„ Eisenbahn-Anlehen	115.30	Ungar. Creditbank-Actien	804.50
„ Odb. I. Emiffion St.-Obl.	97.60	Deferr. Creditactien	265.—
„ II.	—	R. u. I. Ducaten	5.68
„ 1876-er	108.76	20 Francs-Goldstücke	9.40
„ Grundentl.-Oblig. mit Verzof.	89.65	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.15
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	—	Deferr. Papierrente 5 %, steuerfrei	101.60
Ung. Weinrenten-Obligations	—	Staatliche Rente	45.60
Ungarische Prämien-Lose	137.—	Deferr. Staatsanb in Silber	118.35
Leibrenten-Lose u. Siegeb.-Lose	128.25		9.30
Deferr. Staatsanb in Silber	89.45		

M.-Z. 12537/1891.

[970] 2-2

Kundmachung.

Gemäß §. 39 des XXII. G.-A. ex 1886 wird hiemit allgemein verlaublich, daß das auf Grund der Reichstagswählerlisten nach drei Wahlbezirken zusammengestellte und alphabetisch geordnete **Namens-Verzeichniß der hiesigen Gemeindegewähler** in der Zeit vom **19. bis 23. November 1891** in den gewöhnlichen Amtsstunden im hiesigen Magistrats-Expedite zur **allgemeinen Einsichtnahme** aufliegt in der Zeit vom **24. bis 28. November l. J.** ebendasselbst eingebracht werden können.

Hermannstadt, am 17. November 1891.

Der Magistrat.

M.-Z. 11906/1891.

[969] 2-2

Kundmachung.

Das im Sinne des §. 33 des XXII. G.-A. ex 1886 auf Grundlage des Steuerausweises festgestellte **Namens-Verzeichniß der als Höchste-Steuerer für das Jahr 1892 in die Stadtvertretung berufenen Mitglieder** ist mittelst Beschluß der Stadtvertretung vom 12. November 1891 genehmigt worden.

Was mit dem Beifügen allgemein verlaublich wird, daß das **Namens-Verzeichniß vom 19. November l. J.** an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur **allgemeinen Einsichtnahme** aufliegt und gegen den obigen Beschluß bis zum **3. December 1891** der Recurs an den Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitatus ergriffen werden kann.

Hermannstadt, am 17. November 1891.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

- Am 15. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Frau David Székely in Réty. (Ersitzungsgericht.)
- Am 22. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften der Magdalena Matlath in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)
- Am 15. Januar (auch unter dem Anrufungspreise) Eigenschaften der Louise Semter in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 18. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Anton Fatter in Elniaethstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Erledigungen.

- Beim Kaufmännischen Steueramte eine Controlor-Stelle. Gesuche bis 29. November.
- Im Sprengel der Marosvásárhelyer l. Gerichtstafel 9 Rechtspractanten-Stellen. Gesuche bis 30. November.
- Beim Arzbischoflichen Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. December.
- Beim Karlsburger Gerichtshofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. December.

Kundmachungen.

- Bom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Anna Bergbia ans Statat unter Curatel gestellt wurde.
- Bom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurus gegen Franz Szöllösi in Kronstadt aufgehoben wurde.
- Bom Elniaethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Szarazsja am 21. December statthindet.



Beste und billigste Heizung

durch die rühmlichst bekannten **Regulir-Füll-Oefen** von **R. GEBURTH**, f. u. l. Hof-Waichmistr, Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 71. Email-Kachelöfen, Regulir-Kamine, Kochherde, transportable Wandkachelung. Musterbücher unentgeltlich.

Kalender für 1892.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.** XII. Jahrgang.

Derselbe enthält außer dem vollständigen Kalendarium, der Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn und der wichtigsten europäischen Regentenhäuser, dem Verzeichniß der Fürstenthümer, der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Bestimmungen, dem Stempel- und Gebührenwesen u. s. w. folgende Beiträge: **Josef Haltrich**, evang. Pfarrer u. B. in Schaaß bei Schäßburg. **Von E. A. Diez** - Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler. **Literaturblatt** aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. **Von Johann Leonhardt**: I. **Sigmund Bathori**. II. **Andreas Brecht von Brechtenberg** - Die Vereinstage in Schäßburg - Rückblick auf das Jahr 1891 - **Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate.** Illustration: **Josef Haltrich**, evang. Pfarrer u. B. Preis 60 kr., mit Postaufschlag 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postaufschlag 22 kr.

Neuer und alter

Haus-Kalender.

Aus dem umfangreichen Inhalte sind besonders hervorzuheben: **Der Auserwählte.** Eine Geschichte aus dem Dorfleben. **Von Johann Leonhardt** - **Die Wandelstraße.** Erzählung nach dem Leben von Traugott Hammer - **Die Heimgelübte in Euren Kindern!** Von Julius Sturm - **Wie wir uns fanden.** Novelle von W. Widern - **Gottes Wille.** Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert von Traugott Hammer - **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891** - **De gedult bellung** - **Wä de** dirfer de gonst des härrn kenengsrichters verloren - **Anekdoten - Wannig-faltiges - Gemeinnütziges u. s. w.** Preis 20 kr., mit Postaufschlag 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag in Hermannstadt.

Kalender für 1892.

Wein-Extrakt

zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Preis für 2 Liter (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 fl. 50 kr. Recet wird gratis beigegeben. - Für besten Erfolg und gesundes Fabritat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Grenz** für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 kr. (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauchs-Anweisung. Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Grenzen zur Fabrication von Rum, Cognac, feinen Riquenren** u. s. in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recette werden gratis beigegeben. Preisliste franco.

Karl Philipp Pollak, Prag,

Essenzen-Specialitäten-Fabrik.

Solide Vertreter gesucht.

[805] 15-30

1 Liter-Flasche guter

Rum

jammt 1 Packet russ. Thee . . . fl. 1.-
1 Maß Brasil. Rum " 1.15
1 Liter guter Rum " - .70
Russ. Thee im Packete à fl. - .20, - .40, - .60 u.
Echter Landtreber, Slivovitz u. zu Fabriks-
preisen bei

Moritz Schnitzer,

Budapest, VI. Bez., Mohrergasse 1.

„ZUM MOHREN.“

Weniger als zwei Flaschen wird nicht versendet. [992] 6-8

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 504.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [655] 14

Ich beehre mich, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß ich das

Uhren-Geschäft

meines verstorbenen Vaters

Johann Zesewitz

unter der bisherigen Firma fortführe und gebe zugleich die Versicherung, daß ich durch strenge Solidität in der Geschäftsbefahrung stets bemüht sein werde, auch fernerrhin die p. t. Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Indem ich mir das Wohlwollen und den Zuspruch des p. t. Publicums erbitte, erjuche ich diejenigen Damen und Herren, von welchen Uhren zur Reparatur im Geschäfte erliegen, dieselben im Laufe dieses Monats abholen lassen zu wollen.

Schließlich richte ich an diejenigen, welche im Besitze von, meinem verstorbenen Vaters gehörigen Uhren sich befinden, die Bitte, dieselben im Laufe der nächsten 14 Tage an mich gelangen lassen zu wollen.

Hermannstadt, im November 1891.

Hochachtungsvoll

Johanna Zesewitz.

[959] 3-3

Gegen Rheumatismus und Gicht,

rheumatisches Kopf- und Ohrenreizen, sowie bei Luxations- und traumatischen Geschwülsten ist ein überaus schnell und sicher wirkendes Mittel der

Reparator,

wovon die Flasche zu 50 kr. oder zu 1 fl. in sämtlichen Apotheken erhältlich ist. - Mit dem Reparator sind im Krankenhaus 136 Versuche gemacht worden, wovon in 7 Fällen Besserung, in 129 Fällen gänzliche Geneung erzielt wurde.

Gegen Blutarmuth und Bleichsucht,

zur Stärkung von schwachen Kindern ist ein ausgezeichnetes, sehr schmackhaftes Mittel der **Tafel China-Eisenwein**, welcher auf Vorschlag des Landes-Sanitätätsrathes mit der Bewilligung des h. Ministeriums des Innern versehen wurde. Preis einer kleinen Flasche 1 fl. 60 kr., große 3 fl.

Bur Reinigung und Pflege der Gesichtshaut

und Hände dient **Crème de Marguerite.** Preis einer Flasche 2 fl. In vornehmen Kreisen sehr verbreitet.

Barter, jugendlicher, reiner Leint

ist in kurzer Zeit durch den Gebrauch des **Acatia-Gesichts-Crème** zu erreichen. Preis einer Flasche 1 fl.

Acatia-Seife

ist in Folge ihres ausgezeichneten Aromas, ihrer guten Schaumfähigkeit und großen Dauerhaftigkeit in kurzer Zeit sehr beliebt geworden. 1 Stück 50 kr., eine Schachtel (3 Stück) 1 fl. 40 kr.

LA COURONNE

ist das exquisiteste Toiletten-Parfum. Preis einer Flasche 1 fl. 50 kr.

Diese Artikel sind gewählte Specialitäten meiner Apotheke, welche sich in der Hauptstadt und im ganzen Lande eines guten Rufes erfreuen und auch per Post prompt effectuirt werden.

Georg Kriegner, Apotheker „Zur ung. Krone“, BUDAPEST, Calvinplatz.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XV. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Bohltätigkeits-Zwecke.

3091 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000** Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 100.000 fl., mit 2 Vor- u. 2 Nachtreffern à 500 fl.,

1 Treffer mit 15.000 fl., 1 Treffer mit 5000 fl.,

1 Treffer zu 4000 fl., 1 Treffer zu 3000 fl., 1 Treffer zu 2000 fl., 1 Treffer zu 1000 fl. und

80 Treffer zu 100 fl. in Baarem, endlich Seriengewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **29. December 1891.**

Ein Los kostet **2 fl. ö. W.**

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, October 1891.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[887] 3-6

Erstmal täglich, der Tage nach dem...
Pränumerat...
in...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Zusendung...
Haus, monatlich...
Einsende...
Mit Postver...
im...
Halbjährig...
Bierteljährig...
im...
Halbjährig...
Bierteljährig...
für die...
Adolf Reiss...
Manuskripte...
geheilt; un...
genom...
Fiktal-Abonn...
Nr. 27...
Den...
welche für die...
des Leiters...
zu erwarten...
eingehendere...
Joseph geben...
völlig unger...
vorbereiten...
Thronrede die...
Friedens her...
mißdeutet hab...
Grafen Kalnok...
übrig ließ, da...
nachträglich...
Niemand beha...
Situation weße...
Englands und...
nicht zu viel...
einleitenden...
vermochte, als...
des Kaisers...
Dabei braucht...
zu setzen, des...
für den gegen...
den Worten...
Umstand, daß...
wendigkeit ein...
die Gefahren...
leuchtete die...
Situation, ind...
zu den ausmä...
besprach. Er...
tätigsten Vor...
Gefahren, we...
sicherungen...
ähnlich wie...
der Zeit gelin...
zukommen. D...
der Dinge ent...
darf als eine...
Kundgebung...
dem Eindruck...
des Kaisers...
bemächtigt hat...
und sensation...
Das in...
Grafen Kalnok...
Redner beginn...
Urtheil über...
auf die verfi...
hat, und cou...
wir können...
gegenwärtige...
Urtheil durch...
Frage wisse...
mit einer Felt...
Zusicherungen...
verbürgen. D...